# Die religiöse und gesellschaftliche Lage der Katholiken in England.

Ein Vortrag
gehalten auf der Katholiken-Versammlung zu Mecheln
am 21. August 1863

von Sr. Eminenz
**Nicolaus Cardinal Wiseman,**
Erzbischof von Westminster.

Im Auftrage Sr. Eminenz aus dem Englischen
übersetzt von
**Dr. F. H. Reusch,**
Professor der Theologie in Bonn.

Köln 1864.
Druck und Verlag von J. P. Bachem.

# Vorwort.

Einer der Gegenstände, welche auf der großen Katholiken-Versammlung zu Mecheln im vorigen August zur Verhandlung gebracht wurden, war die Lage der Katholiken in verschiedenen Ländern. England, welches in so manchfaltigen und erfreulichen Beziehungen zu Belgien steht, mußte dabei eine hervorragende Stellung einnehmen, und dem Verfasser dieses Vortrags fiel die Aufgabe zu, als der Vertreter der englischen Katholiken aufzutreten. Die Aufzeichnungen der Stenographen für den Bericht über die Versammlung sind (in der englischen Uebersetzung) verbessert und an einigen Stellen erweitert worden, da der Redner, obschon er lange sprach, sich doch genöthigt gesehen hat, beim Vortrage hie und da abzukürzen. Durch die verspätete Zusendung des französischen Abdruckes und durch Unwohlsein ist die Veröffentlichung des Vortrages verzögert worden.

London, im December 1863.

Hochwürdigster Herr Cardinal!
Hochwürdigste Herren!
Meine Herren!

Wenn geübte und gewandte Redner sich gedrungen gefühlt haben, von der Bewegung zu sprechen, mit welcher sie vor dieser unübersehbaren und großartigen Versammlung aufgetreten seien: mit welcher Befangenheit muß ich beginnen, da ich als ein Fremder, — soweit ein Katholik inmitten von Katholiken ein Fremder sein kann, — von Kränklichkeit behindert und in einer Sprache, die nicht meine Muttersprache ist, einen eben so umfassenden wie delicaten Gegenstand vor Ihnen zu besprechen unternehme. Ich kann Ihnen versichern, daß ich mich dem Vorwurfe der Unbesonnenheit, ja der Anmaßung auszusetzen fürchte, indem ich dieses thue. Eins jedoch beruhigt mich: ich trete nicht als Redner auf und strebe nicht danach, die Palme der Beredtsamkeit zu gewinnen; ich bin ein einfacher Berichterstatter,

der für einige einfache Ziffern auf einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit oder Ihre Geduld in Anspruch zu nehmen gedenkt. Ich will Ihnen ganz einfach Thatsachen vorführen, von denen ich glaube, daß sie der Beachtung und der Theilnahme aller Katholiken nicht unwerth sind; und die gütige Aufnahme, die Sie mir schon haben zu Theil werden lassen, sichert mir Ihre geduldige Nachsicht.

Ich habe es übernommen, Ihnen über die religiöse, bürgerliche und gesellschaftliche Lage der Katholiken in England zu berichten. Ehe ich aber die Lösung meiner Aufgabe beginne, erlauben Sie mir zu sagen, daß ich weit entfernt, hier lehren zu wollen, vielmehr hierher gekommen bin, um zu lernen und zu bewundern. So oft ich Belgien besuche, was ich zu Zeiten thue, staune ich bei dem Anblicke all der schönen und nützlichen Werke, welche diesem Lande zur Zierde gereichen und es trotz seiner engen Grenzen groß machen. Ich muß sogar gestehen, daß ich bei diesem Anblick mit einiger Beschämung an mein eigenes Vaterland denke, wiewohl ich nicht aufhöre, Gott für das zu danken, was er dort für seine Kirche thut.

Wenn ich Ihre herrlichen Kathedralen und den feierlichen Gottesdienst betrachte, der in denselben abgehalten wird; wenn ich den Episkopat Ihres Landes ansehe, diese erlauchten Kirchenfürsten, die ein Muster der Frömmigkeit, der Hingebung und des Eifers sind; wenn ich auf die zahlreiche Geistlichkeit blicke, welche so

unermüdlich ist in der Erfüllung ihrer Pflichten und in der Vertheidigung der Religion, und Tag und Nacht für das Wohl ihrer Heerden wirkt; wenn ich endlich diese große Versammlung von belgischen Katholiken, Laien und Geistlichen, überschaue, welche sich zu einem wahrhaft erhabenen Zwecke hier vereinigt haben: dann fühle ich mich, ich gestehe es, überwältigt durch das großartige und trostvolle Schauspiel, welches das katholische Belgien darbietet, namentlich in diesem Augenblick, in welchem sein religiöser Sinn sich in seinem höchsten Glanze zeigt.

Sie wissen, meine Herren, daß der Katholicismus in England im Fortschreiten begriffen ist. Das ist eine Wahrheit, welche nicht allein von allen Mitgliedern der katholischen Kirche anerkannt, sondern auch von denjenigen, die ihr nicht angehören, zugestanden wird. Darüber ist man in England allerseits einverstanden, daß der Katholicismus dem Protestantismus gegenüber täglich mehr Boden gewinnt. Ja, diese Wahrnehmung ist der Grund vieler wichtigen Schritte unserer religiösen Gegner. Großartige Vereine und Institute werden gegründet zu dem ausgesprochenen Zwecke, unser Wachsthum zu hemmen, und in Reden in öffentlichen Versammlungen bläst man darob Alarm und sucht man das Gemüth des Volkes aufzuregen. Aber die Anführung einiger Thatsachen wird Sie besser in den Stand setzen, die Bedeutung der Fortschritte des Katholicismus zu würdigen. Ich halte mich dabei an sorgfältig

gesammelte statistische Data. In einer Frage wie diese ist nichts so unwidersprechlich und überzeugend beredt, wie Zahlen. Der Verdacht der Uebertreibung wird auf diese Weise ganz ausgeschlossen.

Es gibt drei Epochen, von denen jede die Zeit eines großen Schrittes voran in der Entwickelung des englischen Katholicismus bezeichnet. Die erste wird bezeichnet durch die bürgerliche Emancipation der Katholiken, welche für sie den Anfangspunkt eines bedeutenden materiellen und gesellschaftlichen Fortschritts bildet. Die zweite Epoche fällt zehn Jahre später und wird bezeichnet durch die Vermehrung des Episkopats, welche eine große religiöse Entwickelung zur Folge hatte. Nach weitern zehn Jahren trat die dritte Epoche ein mit der Gründung einer Hierarchie und einer vollständigen kirchlichen Organisation in England.

In das Jahr 1829 fällt das erste dieser Ereignisse, ein Ereigniß, welches von dem größten Einflusse auf den Fortschritt des Katholicismus in England gewesen ist: die bürgerliche Emancipation der Katholiken. Das betreffende Gesetz ging am 23. April 1829 durch. Es sicherte den Katholiken eine bedeutende Vermehrung ihrer gesellschaftlichen Rechte. Die harten Gesetze, namentlich diejenigen, welche ihnen den Zutritt zu den beiden Häusern des Parlaments und zu den höhern Aemtern versperrten, wurden ganz aufgehoben. Wir können darum sagen, die Katholiken seien seitdem ge-

setzlich den Protestanten gleichgestellt. Praktisch aber sind freilich manche Beschränkungen und Zurücksetzungen bestehen geblieben, welche die Stellung der Katholiken peinlich machen, und deren Beseitigung noch jetzt das Ziel unserer unausgesetzten Bestrebungen ist.

Das Jahr 1829 war für uns, was der Austritt aus den Katakomben für die ersten Christen war. Vor jenem Jahre scheuten sich die Katholiken beinahe, sich öffentlich zu zeigen; sie verbargen die ärmlichen Kapellen, die sie bauten, indem sie dieselben nicht nur in versteckten Winkeln und abgelegenen Stadtvierteln anlegten, sondern auch ihnen dasselbe unscheinbare Aussehen gaben, welches die gottesdienstlichen Gebäude der Dissenters charakterisirt. Wie groß mitunter der Haß gegen den Katholicismus war, zeigt folgender Vorfall, dessen ich mich ganz gut erinnere. Ein Priester ließ in der Bekleidung der Façade einer kleinen Kapelle, die er baute, ein Kreuz anbringen; der Mayor der Stadt erklärte ihm aber, er könne nicht für die Sicherheit des Gebäudes stehen, wenn nicht jenes heilige Zeichen entfernt werde. So verhaßt war dort der katholische Name!

Ein Umstand, welcher zur Durchsetzung der Emancipations-Acte mit beitrug, war die Thatsache, daß die Katholiken, im Vertrauen auf den Schutz des Staates, schon angefangen hatten, Muth zu zeigen und kühn ihren Feinden gegenüber ihre Rechte als Mit-Unterthanen in Anspruch zu nehmen. Indeß ist doch erst

hauptsächlich seit dem Jahre 1829 das äußere Wachsthum des Katholicismus deutlich zu Tage getreten.

Zehn Jahre später, am 30. Juli 1840, verdoppelte Papst Gregor XVI. die Zahl der Bischöfe in England, jedoch unter Beibehaltung der bisherigen Form des Kirchenregimentes, der apostolischen Vicariate. Das war ein wichtiger Schritt; denn durch diese Maßregel wurde die natürliche Wirksamkeit des Episkopates in den Stand gesetzt, sich in England weiter und kräftiger zu entfalten, und Sie werden sogleich sehen, wie folgenreich diese Wirksamkeit gewesen ist.

Zuletzt, im Jahre 1850, gab unser heiliger Vater, Pius IX., England seine jetzige bischöfliche Hierarchie. Er ernannte einen Erzbischof und zwölf Bischöfe. Diese Maßregel hat nicht nur dazu beigetragen, der bischöflichen Thätigkeit in England einen noch ausgedehntern Wirkungskreis zu verschaffen; sie hat auch, kann man wohl sagen, dem Katholicismus neues Leben eingegossen, indem sie für unsere Kirche eine neue Existenzweise schuf.

Wir dürfen wohl sagen, meine Herren, daß sich in dieser allmäligen Entwickelung des englischen Episkopates das Walten der Vorsehung zeigt. In einer frühern Periode würden wir nicht gewußt haben, was wir mit unsern jetzigen Privilegien und mit einer hierarchischen Organisation, wie wir sie jetzt besitzen, hätten anfangen sollen. Wir würden nicht einmal die materiellen Mittel gehabt haben, die erforderlich ge-

wesen wären, die Vollmachten, welche uns der heilige Stuhl seitdem verliehen hat, in Vollzug zu setzen und wirksam zu machen.

Erlauben Sie mir nun, Ihnen in Ziffern die Wirkungen dieser auf einander folgenden Maßregeln zu veranschaulichen.

Nach der amtlichen Volkszählung war die Zahl der Einwohner von England:

| | | | |
|---|---|---|---|
| im Jahre | 1831 | . . | 13,896,797 |
| „ „ | 1841 | . . | 15,914,148 |
| „ „ | 1851 | . . | 17,927,609 |
| „ „ | 1861 | . . | 20,066,224. |

In zehn Jahren hat also die Bevölkerung jedesmal um ungefähr zwei Millionen zugenommen.

Von 1831 bis 1841 hat die Bevölkerung um 14 Procent zugenommen, die Zahl der Priester um 25 Procent, also fast um doppelt so viel. In den zehn folgenden Jahren ist die Bevölkerung um 13 Procent gewachsen, die Zahl der Priester um 45 Procent. Von 1851 bis 1861 endlich betrug die Zunahme der Bevölkerung 12 Procent, die Zunahme der Priester 37,67 Procent. Wir sehen also, daß mit der Zunahme der Bevölkerung die Zahl unserer Priester in einer doppelt und selbst dreifach so großen Proportion sich vermehrt hat.

Ich will Ihnen jetzt einige genaue Zahlen anführen, die noch besser geeignet sind, Ihnen die erfreuliche

Ausbreitung der katholischen Kirche in England zu veranschaulichen.

Im Jahre 1830 zählten wir nur 434 Priester für ganz England; jetzt haben wir 1242, also dreimal so viel, weniger sechszig. Die Zahl unserer Kirchen, die damals 410 betrug, ist jetzt 872. Die Zahl der Frauenklöster ist seit 1830 von 16 auf 162 gestiegen, und während wir 1830 gar keine, 1850 nur 11 Mannsklöster hatten, beträgt ihre Zahl jetzt 53.

Erlauben Sie mir nun einige Worte über die große Stadt zu sagen, über welche mich der heilige Stuhl ohne mein Verdienst als Erzbischof gesetzt hat und deren Zustand ich also am besten im Stande bin zu beurtheilen.

Auf den ersten Anblick könnte es scheinen, als müßte der Fortschritt des Katholicismus in London am augenscheinlichsten sein. Das ist jedoch nicht der Fall. Denn es stehen uns dort Hindernisse im Wege, von denen Sie sich kaum eine Vorstellung machen können. London ist nicht nur der Hauptmittelpunkt der industriellen Thätigkeit des Landes, sondern auch der Sitz und Brennpunkt jener großen und manchfaltigen Vereine, die sich hauptsächlich zur Aufgabe gesetzt haben, dem Fortschritt des Katholicismus entgegenzuwirken. Dort ist aller Einfluß des Hofes, der anglicanischen Aristokratie, einer reichen nationalen Hierarchie und einer mächtigen Presse zu einer gewaltigen Coalition gegen unsere heilige Religion vereinigt.

In der Hauptstadt werden einen ganzen Monat hindurch jene regelmäßig wiederkehrenden Versammlungen gehalten, auf welchen die beredtesten religiösen Redner unter dem Beifall ihrer Zuhöhrer ihrer Bitterkeit gegen die Kirche freien Lauf lassen, so daß der Ort dieser Versammlungen, Exeter-Hall, eine sprüchwörtliche Bezeichnung einer heftig antikatholischen Gesinnung geworden ist. Dort hat man über fast unbeschränkte Mittel zu gebieten, die dazu verwendet werden, unsere armen Kinder unsern Schulen und Anstalten zu entziehen und die Armen in der Treue gegen ihre katholischen Hirten und ihren Glauben irre zu machen.

Zugleich gibt es vielleicht keine Stadt in der Welt, in welcher die rein materiellen Hindernisse einer äußern Entwickelung der Kirche so furchtbar sind, wie in London. Um nur von der Erwerbung von Grund und Boden zum Bau von Kirchen, Kapellen u. s. w. zu reden, will ich eine Thatsache erwähnen, die man für unglaublich halten möchte, wenn nicht ein Staatsminister im Parlament sie angeführt hätte: ein kleines Stück Land, ungefähr drei Viertel Morgen groß und nicht in einem aristokratischen Theile der Stadt, sondern in einem ihrer Handels-Mittelpunkte, in der Nähe der Paulskirche gelegen, wurde für den fabelhaften Preis von 180,000 Pfund verkauft.

Nein, meine Herren, nicht nach London muß man gehen, um das sichtbare und materielle Wachsthum

des Katholicismus in England zu betrachten. Wollen Sie sich dieses recht anschaulich machen, so müssen Sie über den Bereich der Hauptstadt hinausgehen. Sie werden in andern Diöcesen des Landes schöne Kirchen, prächtige Collegien und Klöster finden, die in Belgien, selbst neben Ihren herrlichen kirchlichen Bauten stehen dürften. Das ist eine Anerkennung, die ich mit Freuden zu Ehren meiner geliebten Brüder im englischen Episkopate ausspreche, welche der hohen Mission viel würdiger sind als ich, der sie sich mit so viel Eifer, Hingebung und Selbstverleugnung widmen. Wenn ich das Herz eines katholischen Fremden durch monumentale Beweise des Fortschrittes des Glaubens in England erfreuen wollte, würde ich ihn gleich zu dem St. Cuthberts-Colleg bei Durham führen, oder zu dem St. Marien-Colleg bei Birmingham, zu der schönen Priorei Stone in derselben Diöcese, zu dem Waisenhause von Norwood in der Diöcese Southwark oder zu einer Unzahl von andern kirchlichen Stiftungen, wie zu denen der Benedictiner zu Belmont und Downside.

Vergessen wir indeß nicht, denjenigen religiösen Genossenschaften volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, denen es trotz aller entmuthigenden Hindernisse gelungen ist, London mit Bauten zu schmücken, die in Anlage und Ausführung groß und würdig zu nennen sind. [1])

[1]) Ich erwähne beispielsweise die Oblaten vom h. Carl (Weltpriester), die Damen von Nazareth, die Frauen

Im Zusammenhange mit diesem Punkte kann ich der Versuchung nicht widerstehen, Ihnen eine schöne Anekdote zu erzählen. Der Kathedrale von York ist vielleicht an Großartigkeit und Schönheit keine andere in England gleichzustellen. Alle, die sie gesehen haben, erkennen sie als ein Monument an, welches in Wahrheit der Jahrhunderte des Glaubens würdig sei. Neben diesem prächtigen Dome stand bis unlängst eine unscheinbare katholische Kapelle. Die Stadt bedurfte des Platzes, worauf sie stand, und kaufte denselben an. Der Kaufpreis und die Beiträge der Gläubigen setzten den Bischof von Beverley, der heute sich in unserer Mitte befindet, in den Stand, eine schöne Kirche zu bauen, die gewiß viel zum Fortschritte der Religion beitragen wird. Es war in der That ein kühner Gedanke, fast im Schatten jenes gewaltigen Münsters eine neue Kirche zu bauen. Aber die Nähe jenes großartigen alten Baues hat dem neuen keineswegs geschadet; vielmehr äußerte vor Kurzem ein protestantischer Richter bei dem Anblick der schönen neuen Kirche: „Der alte katholische Dom muß unter dem Boden Wurzel geschla-

vom guten Hirten, die Maristen, die Passionisten, die Recollectinnen, die barmherzigen Schwestern, die Franciscanerinnen vom dritten Orden und viele andere. Die Dominicaner bauen gegenwärtig eine Kirche und ein Kloster, welche ihres berühmten Ordens würdig sind.

gen und diesen zierlichen Wurzelschößling hervorgetrieben haben.“

Ja, meine Herren, die katholische Kirche wächst wieder empor. Sie hat ihre Herzwurzel unter dem religiösen Boden Englands zurückgelassen und aus dieser wachsen jetzt neue Schößlinge hervor; der Saft, den man für vertrocknet hielt, steigt in ihnen wieder empor. Der alte Baum wird durch den Duft des Wassers wieder lebenskräftig und mit wunderbarer Fruchtbarkeit begabt.

Aber ich breche hier ab; denn ich erinnere mich, daß ich hier vor Ihnen stehe, um Ihnen die ganze Wahrheit, ohne Rückhalt und ohne Beschönigung, zu sagen. Wir haben in England unsere schwache Seite, unsere Bedrängnisse und Gefahren eben so wohl wie unsere Tröstungen und — darf ich sagen: unsere Triumphe? Unsere schwache Seite ist die Erziehung unserer Kinder. Unsere Armuth hindert uns, diese so zu erziehen, wie wir gern möchten. Wie gern würde ich einige der hochherzigen Wohlthäter, die stets bereit sind, den Unglücklichen zu helfen, in jene armen Stadtviertel von London führen, worin die dichten und zahllosen Schaaren der englischen Proletarier wohnen. Wie würden sie zum Mitleid bewegt werden beim Anblick dieser elenden Bezirke mit ihren engen, krummen und schmutzigen Gassen, in denen die Luft kaum circuliren kann und wo Laster und Verbrechen eine so sichere Zufluchtstätte finden, daß selbst die Polizei-

Agenten es nicht leicht wagen, ihnen dorthin zu folgen. Ich habe in der letzten Zeit oft an diesen Schlupfwinkeln des Elends vorbeigehen müssen, um eine belgische Genossenschaft zu besuchen, für welche ein guter Priester aus Ihrem Lande den Muth gehabt hat, dort eine Niederlassung zu gründen zur Unterweisung und Besserung dieser armen Menschen. Bei dieser Gelegenheit, meine Herren, habe ich Hunderte von zerlumpten Kindern auf diesen Straßen gefunden, die ganz verlassen dahin leben, die kaum je ihre Eltern gekannt haben und vielleicht ihren eigenen Namen nicht wissen. Man hat für diese eigenthümliche Klasse von Kindern die jetzt schon ganz gebräuchlich gewordene bildliche Bezeichnung „die Londoner Araber“ erfunden.

Wir thuen unser Mögliches, um diese verwahrlosten Kinder zu sammeln und ihnen eine christliche Erziehung zu geben. Die Schulen, in welchen sie unterrichtet werden, liegen selbst an einem wahrhaft schrecklichen Platze in der Carlsstraße in Drurylane. Wir verdanken sie zum großen Theile dem Eifer der Väter des Oratoriums, welche nicht weniger als 12,000 Pfund darauf verwendet haben. Die Klosterfrauen von St. Andreas aus Tournay haben mit einer wahrhaft heroischen Hingebung die Sorge für die Mädchenschulen übernommen.

Seit einiger Zeit haben wir die Freude gehabt, die Zahl der Kinder, welche unsere Armenschulen besuchen, sich alljährlich um tausend vermehren zu sehen.

Aber ungeachtet aller Anstrengungen der christlichen Nächstenliebe muß es doch wenigstens noch 17000 arme Kinder geben, welche gar keine oder protestantische Schulen besuchen. Das ist, wie Sie mir wohl glauben dürfen, meine Herren, ein unaussprechlicher Kummer für mich und alle Gläubigen meiner Diöcese. Diesem Uebel abzuhelfen, scheint das Maß unserer Kräfte so sehr zu übersteigen, daß wohlthätig gesinnte Fremde den von mir sehr gern angenommenen Vorschlag gemacht haben, auf dem Festlande einen Verein zur Förderung der Erziehung der Londoner Armen zu gründen.

Werfen Sie jetzt mit mir einen Blick auf die Fortschritte, welche der Katholicismus selbst in London gemacht hat trotz aller Hindernisse, mit denen er dort zu kämpfen hat.

Im Jahre 1826 gab es in London 48 katholische Priester; 1851 war ihre Zahl auf 113 gestiegen, 1863 auf 194 (jetzt beträgt sie ungefähr 200). Die Zahl unserer Kirchen betrug in diesen drei Perioden 24, 46 und 102. In dem ersten der genannten drei Jahre gab es nur ein einziges Frauenkloster, im zweiten 9; jetzt haben wir 27. Während endlich 1826 Mannsklöster und katholische Wohlthätigkeits-Anstalten in der Statistik der Diöcese ganz fehlten, haben wir von erstern jetzt 15, von letztern 34.

Unter diesen frommen Stiftungen befindet sich auch ein Hospital, welches von Ordensleuten bedient wird,

die dem Orden des h. Johannes von Jerusalem aggregirt sind; ein Parlamentsmitglied, ein Convertit [1]), hat für sie auf seine eigenen Kosten ein Kloster und eine prächtige Kirche gebaut. Ferner befinden sich darunter Armenhäuser für bejahrte Männer und Frauen, ein großes Asyl vom guten Hirten, drei Besserungsanstalten für jugendliche Verbrecher beiderlei Geschlechts, und sechs oder sieben Waisenhäuser für Knaben und Mädchen; in nicht ferner Zeit hoffen wir ein Asyl für verlassene Kinder hinzufügen zu können.

Das alles ist gewissermaßen neu und ein deutlicher Beweis der göttlichen Güte und der Sorgfalt, mit welcher der Herr über seine Kinder wacht.

Neben unsern gewöhnlichen Pflichten haben wir andere zu erfüllen, von denen außerhalb Londons wohl kaum die Rede sein kann. Wir haben für die ausländische katholische Bevölkerung zu sorgen, die dorthin zusammenströmt. Im November vorigen Jahres war ich so glücklich, eine große und schöne Kirche für deutsche Katholiken einweihen zu können, an welcher Priester ihrer Nation wirken. Bei der Feier war ein ehrwürdiger alter Mann zugegen, der vor siebenzig Jahren als

[1]) Sir George Bowyer. Der heilige Vater hat der Kirche einen massiv goldenen Kelch geschenkt, der Johanniter-Orden einen prachtvollen Altar und der hochherzige Stifter die kostbarsten Gewänder und Kirchengefäße, welche auf der großen Industrie-Ausstellung zu finden waren.

Protestant Zeuge der ersten Eröffnung des Tempels gewesen war, den wir jetzt dem katholischen Gottesdienste widmeten. Er hatte damals gehört, wie sein Oheim, der als protestantischer Prediger fungirte, den baldigen Untergang des papistischen Aberglaubens prophezeite. Die Wolken des Katholicismus sollten nach der Weissagung dieses armen blinden Führers verscheucht werden von dem protestantischen Lichte, welches über London aufgehe.

Am 16. April dieses Jahres weihten wir unter Mitwirkung fast aller unserer Bischöfe eine andere prächtige Kirche ein, eine echte Basilika, gebaut nach dem Muster der Basilika des h. Chrysogonus zu Rom. Sie ist für die Italiener in London bestimmt, während ihre geräumige Krypta den Polen als Kapelle dient, für welche ein mir von dem Erzbischof von Posen empfohlener Priester angestellt ist. Die Franzosen haben zwar schon ihre Kapelle, an welcher ausgezeichnete Priester ihrer Nation wirken. Dieselbe liegt aber leider in bedeutender Entfernung von dem Theile von London, in welchem die Franzosen hauptsächlich wohnen. Wir hoffen darum bald in der Nähe des französischen Stadtviertels eine neue Kirche erstehen zu sehen, in welcher dieselben religiöse Unterweisungen in ihrer Muttersprache erhalten können. Der Platz dazu ist bereits angekauft.

Es gibt noch einen andern Maßstab zur Bemessung der Fortschritte des Katholicismus in England, worüber Sie ohne Zweifel von mir Mittheilungen erwarten:

die Zahl der Bekehrungen zum katholischen Glauben. Es ist dies ein sehr delicater Punkt; Sie werden es verzeihen, wenn ich ihn nur leichthin berühre.

Beim Beginne der religiösen Bewegung in England, die man passend bei uns die katholische Bewegung genannt hat, fanden einige Zeitungen Freude daran, die Conversionen anzuzeigen. Diese Mittheilungen waren freilich für uns sehr erfreulich; aber eben diese Oeffentlichkeit wurde zugleich ein gewaltiges Hinderniß für die Conversionen. Wenn die Bekehrung, wie das mitunter vorkommt, noch nicht vollständig war, wurden furchtsame Personen erschreckt oder allerlei Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten ausgesetzt. Einige wandten sich sogar zurück, während fast Alle in ihrer geistigen Freude gestört wurden durch die Belästigungen, welche die Oeffentlichkeit in solchen Dingen fast immer zur Folge hat; Viele wurden sogar wegen ihrer Conversion verfolgt. Die Sitte, über die Conversionen und was damit zusammenhängt, in den Zeitungen zu berichten, ist darum allmälig abgekommen. Beachten Sie indeß wohl, daß jene frühern Veröffentlichungen nicht von den Geistlichen ausgingen, die das Gefährliche derselben wohl kannten, sondern oft von andern unvorsichtigen, wenn auch wohlmeinenden Personen, die in ihrem Eifer sich freuten, die Zahl der Gläubigen durch den Beitritt von Leuten von einer hervorragenden Stellung in der Gesellschaft vermehrt zu sehen. Glauben Sie darum nicht, meine Herren, daß weniger Bekehrungen mehr

stattfinden, weil Sie weniger als früher davon hören. Im Gegentheil, die Zahl der Conversionen nimmt beständig zu, und unter den Convertiten befinden sich Leute von allen Ständen, auch jetzt, ebensowohl wie früher, aus den höchsten Ständen.

Zur besondern Freude gereicht es uns, daß jetzt mehr Conversionen unter den mittlern und industriellen Classen vorkommen, also im Herzen der Regionen der Gesellschaft, in welchen das Wirken der Geistlichen bis vor Kurzem verhältnißmäßig am wenigsten fruchtbaren Boden fand. Auch nicht wenige Studirende der Rechte und der Medicin kehren zu dem Glauben ihrer Väter zurück. Ich habe noch kürzlich die Freude gehabt, mehrere Convertiten aus den gelehrten Ständen zu firmen.

Die Hochherzigkeit unserer Brüder, welche in dieser Weise für die Einheit der Kirche wiedergewonnen worden sind, ist wahrhaft bewunderungswürdig. Es mag genügen, ein Mitglied dieser großen Versammlung[1]) zu erwähnen, welches auf seine Kosten zu Belmont bei Hereford eine Kirche hat bauen lassen, die groß genug ist, um als Kathedrale einer ausgedehnten Diöcese benutzt zu werden. Ich füge noch bei, daß die Zahl der Kirchen, welche von Convertiten gebaut worden sind oder gegenwärtig gebaut werden, sich auf wenigstens zweiundvierzig beläuft.

[1]) Herr Wegg Prosser, früher Mitglied des Parlaments.

Das zeigt, meine Herren, daß manche unserer neuen Glaubensgenossen von der Vorsehung mit weltlichen Vortheilen gesegnet sind, und daß sie, wie die ersten Bekehrten, das Himmelreich dadurch zu gewinnen suchen, daß sie dieselben hochherzig für die Förderung der wahren Religion zum Opfer bringen.

Die zweite Epoche des Fortschrittes des Katholicismus, wovon ich gesprochen habe, datirt vom Jahre 1840, in welchem der heilige Stuhl eine neue Umgrenzung der apostolischen Vicariate vornahm und ihre Zahl von vier auf acht erhöhte. Diese Maßregel hatte die besten Folgen, indem dadurch die Zahl der Mittelpunkte der bischöflichen Wachsamkeit und Verantwortlichkeit und damit auch der seelsorglichen Thätigkeit vermehrt wurde. Anfangs hatten die neuen Bischöfe einen solchen Mangel an apostolischen Arbeitern, daß sie mitunter in ihren Wohnsitzen allein standen und nicht einen einzigen Priester neben sich hatten, so daß sie selbst das Amt des Pfarrers wahrzunehmen hatten. Allmälig überwand ihr Eifer, durch ein fast wunderbares Walten der Vorsehung unterstützt, alle Schwierigkeiten und beseitigte alle Hindernisse. Wo früher nur eine ärmliche Kapelle stand, finden wir jetzt eine oder mehrere schöne Kirchen; neue Lichtquellen sind entzündet worden, welche ihre belebenden Strahlen auch auf Orte werfen, die bis dahin außerhalb des Bereiches des Einflusses der katholischen Kirche lagen. Neue Mis-

sionen [1]) sind errichtet und fest begründet worden, Dank, zum großen Theile, dem aufrichtigen und billigen Charakter unseres Volkes, an welchen wir uns offen wenden dürfen, und seinem von Natur ernsten und religiösen Sinne, mit welchem es die Bemühungen eines uneigennützigen Eifers günstig aufnimmt.

Zu all diesen Ursachen des Fortschritts kam nun noch das wichtigste Ereigniß in der Geschichte des englischen Katholicismus, die Gründung der Hierarchie, die am 27. September 1850 von dem großen Papste, der gegenwärtig die Kirche so glorreich leitet, beschlossen wurde.

Sie erinnern sich wohl noch, meine Herren, daß die Nachricht von dieser kühnen Maßregel, die in jeder Hinsicht des heiligen Stuhles so sehr würdig ist, in England die schlimmsten Befürchtungen wach rief. Man erkannte darin, ich weiß nicht welche Gefahr und Feindseligkeit gegen die Nation. Heftige Leidenschaften wurden entflammt und es fanden, ohne daß die Behörden eingeschritten wären, drohende Kundgebungen gegen die neue Organisation Statt. Es war sicher ein Augenblick der Verblendung bei unsern Gegnern, und vielleicht ein kritischer Augenblick für uns selbst. Viele hegten Furcht und Besorgniß, wir Alle empfanden Kummer und

[1]) In England nennen die Katholiken Mission, was sonst Pfarrei heißt; alle Priester haben dort den Titel: apostolischer Missionar.

Schmerz. Aber, Gott sei Dank, unsere Landsleute haben uns seit jener traurigen Zeit in so edler und rührenden Weise Genugthuung geleistet, daß diese Tage der heftigen Aufregung, wie ich Ihnen versichern kann, im Gedächtnisse der Katholiken für immer ausgelöscht sind.

Wenn die Vermehrung der apostolischen Vicariate von großer Bedeutung für den Fortschritt der Religion war, so muß die Gründung der Hierarchie diese Wirkungen schon darum verstärkt haben, weil dadurch fünf neue Bisthümer zu den bereits bestehenden hinzu kamen. Um Sie nicht mit Einzelheiten zu ermüden, will ich nur die Thatsache aussprechen, daß überall, wo ein Bischof erscheint, sich eine wahre religiöse Oase um ihn herum bildet und mit katholischen Anstalten bedeckt wird.

Die großen Städte Manchester und Liverpool, welche, Dank ihren Bischöfen, in so hervorragender Weise katholisch sind, sehen fast täglich geräumige und schöne Kirchen in ihrer Mitte erstehen. Zu Northampton und Plymouth, wo der Katholicismus bis vor Kurzem äußerlich kaum wahrzunehmen war, haben sich Kathedralen erhoben, während zugleich klösterliche Genossenschaften in den Städten und auf dem Lande gegründet worden sind. Um Birmingham herum und in andern Städten dieser Diöcese sind durch den Eifer des Bischofs mehrere große Kirchen gegründet worden, nebst Kirchhöfen, die von den städtischen Behörden zum ausschließlichen Gebrauche der Katholiken bestimmt worden sind,

ferner Klöster, Waisenhäuser, Hospitäler und andere Wohlthätigkeits-Anstalten. Die Stadt Hereford, der Wohnsitz des Bischofs von Newport, hat die bereits erwähnte Kathedrale von Belmont aufzuweisen und ein Benedictinerkloster, dessen jugendlicher und eifriger Prior hier gegenwärtig ist. Sie besitzt auch ein schönes Kloster der Frauen vom guten Hirten und eine bewunderungswürdige Anstalt der Schwestern vom h. Vincenz von Paul, die sich hier wie an andern Orten manchfaltigen guten Werken widmen.

Wenn ich nicht von allen unsern Diöcesen rede, so hält mich die Befürchtung davon ab, ich möchte Ihre Zeit zu sehr in Anspruch nehmen. Ich müßte sie alle namhaft machen, wenn ich die erfreulichen Erfolge, die in ihnen erzielt worden sind, aufzählen und den vortrefflichen Kirchenfürsten, die sie leiten, Gerechtigkeit widerfahren lassen wollte. Ich erwähne nur noch Eins. Neulich habe ich einige Tage im nördlichen Wales zugebracht, welches jetzt einen Theil des neuen Bisthums Shrewsbury bildet. Diese Gegend war früher von katholischen Einflüssen am wenigsten berührt. In diesem abgelegenen Theile des Landes, wo vormals zwei oder drei Kapellen, worunter eine Privatkapelle, für die geringe Zahl der Gläubigen ausreichten, finden wir jetzt ein großes Jesuiten-Colleg, ein schönes Kapuziner-Kloster neben einer stattlichen Kirche zu Pantasaph[1]), zwei

[1]) Gebaut auf Kosten des Lord Feilding, eines Convertiten, der auch den Platz für die Häuser der Patres

Klöster von weiblichen Genossenschaften, von denen eine aus Holland herübergekommen ist, und sieben neue, fest fundirte Missionen oder Pfarreien.

Außer dieser Vermehrung der religiösen Mittel, welche die Vermehrung der Zahl der Bisthümer zur Folge gehabt, hat uns die Gründung der Hierarchie noch andere Vortheile zugewendet, welche wir durch die bloße Vermehrung der apostolischen Vicariate niemals erlangt haben würden. Dahin gehört die Vorbereitung der Organisation des Pfarrsystems durch die Ernennung von Missions-Rectoren für gewisse Missionen, welche nicht nach dem Belieben des Bischofs versetzt werden können; die Bildung von Domcapiteln mit allen diesen zustehenden kanonischen Rechten und Privilegien, welchen der heilige Stuhl, sich selbst das Ernennungsrecht vorbehaltend, das ehrenvolle Recht übertragen hat, bei Erledigung eines Bischofsitzes drei Candidaten in Vorschlag zu bringen.

Noch wichtiger ist das Recht, Provinzial-Concilien zu halten, deren bereits drei stattgefunden haben. Nach drei Jahrhunderten der Unordnung und Verfolgung war es nöthig, ein gleichförmiges System in Uebereinstimmung mit den kanonischen Regeln und der neuen hierarchischen Ordnung festzusetzen. Mit Uebergehung anderer Beschlüsse von großer Wichtigkeit erwähne ich

und der barmherzigen Schwestern zu Pantasaph geschenkt hat.

nur einen Beschluß unserer letzten Synode, die Gründung eines Priesterseminars in jeder Diöcese.

---

Erlauben Sie mir jetzt, meine Herren, Ihnen einige Mittheilungen über das zu machen, was die englischen Katholiken noch zu thun haben und gegenwärtig thun, um das Werk ihrer Emancipation zu vollenden und die Lücken auszufüllen und die Mängel zu beseitigen, welche sich in ihrer gesellschaftlichen Stellung noch finden, namentlich was die ärmern und hülfsbedürftigen Classen betrifft.

I. Ich habe schon auf die Schwierigkeit, um nicht zu sagen: Unmöglichkeit hingewiesen, ausreichende Mittel zur Erziehung unserer Armen zu beschaffen. Vor der Organisation der Hierarchie war eine Art von Ausschuß, das sogenannte Armen-Schulen-Comité gebildet worden, um über die Interessen unserer armen Kinder zu wachen. Dieses Comité besteht aus drei Deputirten aus jeder Diöcese, einem Priester und zwei Laien, die den höhern Ständen angehören und deren Eifer und fromme Hingebung bekannt sind; denn zum Glück finden sich diese beiden Eigenschaften, edele Geburt und Religiösität, in England nicht weniger häufig zusammen als in Belgien.

Der Präsident dieses Ausschusses ist noch gegenwärtig ein Mann, der in gleichem Maße von den Katholiken verehrt und von den Protestanten geachtet, und dessen Stimme selbst von Männern in den höch-

sten amtlichen Stellungen mit achtungsvoller Aufmerksamkeit gehört wird; ein Mann, der seit vielen Jahren an der Spitze aller mildthätigen Unternehmungen der Katholiken gestanden hat, und der nur im Namen der Religion einen Aufruf ergehen zu lassen braucht, um die angesehensten und intelligentesten Katholiken um sich zu sammeln; ein Mann, der seinen behaglichen Wohnsitz auf dem Lande mit einer Wohnung in der Hauptstadt vertauscht hat, um besser für die Armen wirken zu können; kurz, ein Mann, den ich nicht nur wegen seiner Tugenden, sondern auch wegen des vorgerückten Alters, welches die göttliche Vorsehung zum Wohle der Sache der Religion und der christlichen Nächstenliebe ihn hat erreichen lassen,[1] dem ehrwürdigen Greise und hochachtbaren Richter wohl zur Seite stellen darf, welcher in dieser Versammlung den Vorsitz führt.[2]

Unser Armen-Schulen-Comité hat eine doppelte Aufgabe. Die erste ist die Vertheilung der Geschenke und Almosen, die alljährlich an einem bestimmten Tage in allen englischen Kirchen für diesen Zweck gesammelt werden. Bei dieser Vertheilung werden alle Schulen, die der Unterstützung bedürfen, mit der größten Unparteilichkeit und Umsicht berücksichtigt. Es ist noch nie eine Klage oder Beschwerde mit Rücksicht auf die Lösung dieser so delicaten und zu Zeiten so schwie-

[1]) Der ehrenwerthe Charles Langdale.

[2]) Baron de Gerlache, Präsident des Cassationshofes.

rigen Aufgabe laut geworden. Die Versammlung, in welcher diese Vertheilung vorgenommen wird, findet in London nach Ostern Statt, gleichzeitig mit der jährlichen Zusammenkunft der englischen Bischöfe; die Harmonie, welche zwischen diesen beiden Versammlungen herrscht, ist noch niemals gestört worden.

Das Armen-Schulen-Comité hat aber noch eine höhere und wichtigere Aufgabe, als diese. Es wird von der Regierung als das amtliche Organ der Katholiken in allen die Erziehung der Armen betreffenden Fragen anerkannt. Durch seine Vermittlung haben wir mit der Regierung unterhandelt und die Begünstigungen erlangt, die ich Ihnen jetzt aufzählen werde.

1. Ein bestimmter Theil des Fonds, den das Parlament in den letzten fünfzehn Jahren für Unterrichtszwecke bewilligt hat, ist ausschließlich katholischen Schulen zugewendet worden. In dieser Zeit haben unsere Schulen aus diesem Fonds im Ganzen 239,757 Pfund erhalten, theils zur Erbauung, theils zur Unterhaltung von Armenschulen. Außerdem hat im Laufe von acht Jahren der königliche Geheime Rath, welcher die zu Unterrichtszwecken bestimmten Fonds zu verwalten hat, 21,543 Pfund für katholische Normalschulen für beide Geschlechter bewilligt. Im Ganzen hat uns unser Comité für katholische Schulen 268,062 Pfund erwirkt.

2. Es ist eine einfache und gleichförmige Anordnung getroffen worden, wodurch Grund und Boden

und Gebäude, die zu Armenschulen verwendet werden, für immer diesem Zwecke erhalten bleiben und gegen gerichtliche Schwierigkeiten und Einmischungen sicher gestellt werden.

3. Es ist für die Leitung der Schulen gesorgt worden. Jede Schule steht unter der Aufsicht eines aus Katholiken bestehenden Local-Comité's, dessen Präsident der Missionspriester ist. Dieser hat allein zu entscheiden in Sachen, welche die Sittlichkeit, den Unterricht und die Leitung der Schule betreffen. Entstehen Differenzen im Comité, so wird an den Bischof der Diöcese appellirt.

4. Die Schulen, welche von der Regierung Unterstützungen erhalten, sind einer periodischen Inspection unterworfen. In unsern Schulen darf dieselbe aber nur durch katholische Inspectoren vorgenommen werden, welche mit Zustimmung der Bischöfe und auf Empfehlung des Armen-Schulen-Comité's ernannt werden und Gehalt und Reisekosten von der Regierung erhalten.

Das sind die Zugeständnisse, welche den Katholiken für ihre Armenschulen bewilligt worden sind; zum großen Theile haben wir sie der Ausdauer zu verdanken, mit welcher die katholischen Geistlichen und Laien mit gemeinsamem Eifer und in völliger Uebereinstimmung thätig gewesen sind.

II. Ich stelle jetzt zwei Klassen von Anstalten zusammen, welche in inniger Beziehung zu einander

stehen, **Besserungs-Anstalten** und **Industrie-Schulen**.

Die erstern datiren vom Jahre 1854. Ein damals erlassenes Gesetz bestimmte, daß jugendliche Verbrecher, die zu Gefängnißstrafen verurtheilt worden seien, nachdem sie einige Wochen im Gefängnisse zugebracht hätten, für den Rest ihrer Strafzeit in Besserungsanstalten untergebracht werden sollten, d. h. in Anstalten, die als solche von dem Staatssecretär für die innern Angelegenheiten anerkannt und genehmigt wären.

Als ich eines Tages bei einer Versammlung für einen Wohlthätigkeitszweck den Vorsitz führte, hatte ich kurz zuvor erfahren, daß die Katholiken, welche von der Polizei in solchen Anstalten untergebracht würden, dort nicht allein mit den Protestanten zusammen, sondern auch der Gefahr ausgesetzt seien, ihren Glauben zu verlieren, da ihnen kein Religionsunterricht ertheilt, ja die Ertheilung eines solchen nicht einmal gestattet werde. Entsetzt über diese Mittheilung, nahm ich mir gleich vor, dahin zu wirken, daß die Katholiken binnen Jahresfrist eine eigene Besserungsanstalt erhielten. Es gelang. Im Laufe dieses Jahres rührten sich unsere guten Katholiken; es wurde eine Trennung der katholischen und der protestantischen Gefangenen durchgesetzt; es wurde in der Nähe von London ein großes Haus gemiethet, und in sehr kurzer Zeit war dort die erste katholische Besserungsan-

stalt begründet, unter der Leitung der barmherzigen Brüder von Mecheln. Ich benutze diese Gelegenheit, von der Vortrefflichkeit dieser durch Ihren Canonicus Scheppers gegründeten Genossenschaft Zeugniß abzulegen.

Bald wurden ähnliche Anstalten in verschiedenen Theilen des Landes gegründet, so daß wir jetzt drei für Knaben und drei für Mädchen besitzen.

Im Jahre 1857 wurde dieses wohlthätige System auch auf Kinder ausgedehnt, die sich kein Verbrechen haben zu Schulden kommen lassen, aber verlassen sind, d. h. keine Heimath, kein Obdach und keine Eltern haben und von der Polizei auf der Straße, oft in der Gesellschaft von bekannten schlechten Subjecten gefunden werden. Ohne zuvor in ein Gefängniß gebracht zu werden, was ihnen eine unauslöschliche Makel aufdrücken könnte, werden sie durch den Polizeirichter für eine bestimmte Zeit, je nach ihrem Alter, einer von dem Staatssecretär anerkannten Industrie-Schule überwiesen. Wir mußten also auch für dieses neue Bedürfniß Sorge tragen, und wir begannen mit allem nur möglichen Eifer unsere Thätigkeit.

Ich meinerseits kaufte ein Haus nahe bei meinem kleinen Landsitze in der Nähe von London. Ich habe dasselbe seitdem bedeutend erweitert. Diese neue katholische Industrie-Schule steht unter der Leitung meines Secretärs, des Canonicus Searle, und des eifrigen Missionspriesters. Wir haben jetzt 70 Knaben darin.

Seitdem sind dieser nützlichen Anstalten mehrere entstanden; wir besitzen jetzt drei für Knaben und drei für Mädchen.

Anfangs blieben einige Polizeirichter aus Unwissenheit, ungeachtet der Weisungen des Staatssecretärs, bei der Praxis, unsere Kinder in protestantische Anstalten zu schicken; allmälig aber haben sie sich besser in der Sache orientirt und die Praxis geändert.

Die Mitglieder der Conferenzen vom h. Vincenz von Paul überwachen auch sehr scharf die Bestimmungen der Polizei, und es gelingt ihnen oft, diese armen verlassenen Kinder der ungesetzlichen Strafe des Verlustes ihres Glaubens zu entziehen. Ich füge noch bei, daß es dem Gefängniß-Inspector strenge untersagt ist, bei dem Besuche an die Kinder irgend welche auf die Religion bezügliche Fragen zu stellen.

III. Wenigstens ein Viertel der englischen Armee besteht aus irischen Katholiken; trotzdem war früher nichts dafür geschehen, ihnen die Ausübung ihrer Religion zu ermöglichen und katholische Seelsorger für sie anzustellen. Das Gesetz kannte nur anglicanische Militärgeistliche. Endlich hat man aber begriffen, daß die Frömmigkeit der Tapferkeit nicht hinderlich ist, und daß Soldaten, die zur Beicht gehen, darum nicht weniger tapfer kämpfen als die andern.

Als der Krim-Krieg ausbrach, wurde beschlossen, daß einige katholische Priester die Truppen begleiten sollten, und mehrere junge und vortreffliche Geistliche

— die Gebeine einiger ruhen jetzt auf den Kirchhöfen jenes fernen Landes — boten sogleich ihre Dienste an und erwarben sich die Achtung der Offiziere und die Liebe der Soldaten, die ihrer Obsorge anvertraut waren.

Aber diese extemporisirten Militärgeistlichen hatten keine anerkannte amtliche Stellung; ihre Beziehungen und ihre Correspondenzen mit dem Kriegsministerium und dem Stabe der Armee mußten durch den obersten protestantischen Militärgeistlichen vermittelt werden, eine demüthigende Stellung für diese uneigennützigen und opferwilligen Männer.

Im Juni 1858 machte General Peel dieser kränkenden Zurücksetzung ein Ende. Es wurde eine Anzahl von katholischen Militärgeistlichen ernannt, die in jeder Hinsicht, hinsichtlich des Ranges, der Beförderung, des Gehaltes und der Pension den protestantischen Militärgeistlichen gleichgestellt wurden. Ihre Zahl betrug nach dem amtlichen Berichte vom 1. Juni 1862 achtzehn. Dazu kommen 63 Hülfsgeistliche, oder Priester, welche die Militärseelsorge in den Garnisonen wahrnehmen. Es sind also im Ganzen 81, die zusammen von der Regierung 5921 Pfund beziehen.

Als zum ersten Male im Parlament der Antrag gestellt wurde, in ähnlicher Weise auch für die Katholiken auf der Flotte Sorge zu tragen, wurde der Vorschlag mit Verachtung, fast mit Entrüstung auf-

genommen. Aber auch in dieser Hinsicht haben Zeit und Ausdauer auf die öffentliche Meinung ihren Einfluß geübt. Die Regierung hat ohne Opposition die Bewilligung der erforderlichen Summe zur Beseitigung der Ungerechtigkeit erwirkt. In jedem unserer drei großen Häfen liegt ein Schiff vor Anker, welches für den katholischen Gottesdienst eingerichtet und für welches ein Geistlicher mit einem Gehalt von 125 Pfund zur Ausübung der Seelsorge unter den katholischen Seeleuten angestellt ist.

Die Kriegsschiffe in den benachbarten Häfen müssen an Sonntagen die katholischen Seeleute nach diesen Schiffen schicken, um dort die Messe zu hören; dieselben sind dadurch der Nothwendigkeit, dem protestantischen Gottesdienste beizuwohnen, enthoben.

IV. Zwei wichtige Punkte beschäftigen noch gegenwärtig unsere Aufmerksamkeit; der eine darf wohl schon als geordnet angesehen werden, der andere ist auf dem besten Wege, geregelt zu werden. Ich meine die beklagenswerthe und gedrückte Lage der Katholiken in unsern Gefängnissen und Armenhäusern. Ich will über beide Punkte etwas mittheilen.

In England gibt es zwei Hauptklassen von Gefängnissen. Sieben derselben sind für Gefangene bestimmt, die eine Gefängnißstrafe abzubüßen haben, und stehen unter der Jurisdiction des Staatssecretärs. Die Grafschafts- und Orts-Gefängnisse stehen unter der Leitung der betreffenden Friedensrichter.

Außer den Gefängnissen haben wir in England große und zahlreiche Anstalten, welche Districts-Armenhäuser, Union Workhouses, heißen. Sie sind neuern Ursprungs und gehören mehrern Pfarreien, welche sich vereinigt haben, um durch Communalsteuern für den Unterhalt von Personen zu sorgen, die wegen Krankheit oder Mangel an Arbeit ihr Brod nicht verdienen können.

Ein Katholik, der in einem Gefängnisse oder Armenhause war, konnte den Beistand eines Priesters nur durch ein, für jedes einzelne Mal auszustellendes, förmliches Gesuch erlangen. Dagegen hatte der protestantische Geistliche täglich freien Zutritt zu den katholischen Gefangenen, auch in ihren Zellen, wo das System der Einzelhaft in Anwendung gebracht wird. Verkommene und verstockte katholische Gefangene hatten natürlich keine Lust, den Besuch ihres Geistlichen zu verlangen. Ein solches Gesuch wurde auch in der Regel nicht gern gesehen und hatte mitunter Unannehmlichkeiten zur Folge. Man ließ die Gefangenen oft den Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten fühlen.

Was die armen Waisenkinder betrifft, die im Armenhause untergebracht wurden, so waren sie, sobald die Thüren desselben sich hinter ihnen geschlossen hatten, für den Katholicismus verloren. Die Behörden weigerten sich sogar, dem Priester die Namen dieser unglücklichen Geschöpfe mitzutheilen, wenn er danach

fragte; sie leugneten ihre Existenz ab und sandten sie nach entfernten Häusern, um sie auf diese Weise sicherer dem Glauben ihrer Väter zu entziehen.

Diese Uebelstände waren in gleicher Weise für beide Klassen vorhanden: die vincti in mendicitate et ferro, „die Gefangenen in Armuth und Eisen“[1]), die Bewohner der Armenhäuser und der Gefängnisse hatten die gleiche Ungerechtigkeit zu erdulden. Aber das Maß war voll, und freisinnige und ehrenwerthe Katholiken konnten nicht länger, ohne ihre Pflicht und ihr Gewissen zu verletzen, eine Ungerechtigkeit dulden, die zum Himmel um Rache schrie.

Im Jahre 1853 sprach Herr Lucas darüber in sehr bewegter Weise im Hause der Gemeinen. Ein Mitglied des liberalen Ministeriums antwortete ihm mit der ganz unrichtigen Behauptung, die kirchlichen Autoritäten der Katholiken hätten über die bestehenden Einrichtungen keine Klage geführt und keine Aenderung derselben verlangt.

Unsere Katholiken verloren aber den Muth nicht und setzten ihre kräftigen Bemühungen bei dem Ministerium fort. Gleichzeitig hielten sie unter dem Vorsitze ihres ehrwürdigen Nestor am 8. Juni 1859 in der großen St. James-Halle zu London eine Versammlung, welche mit Rücksicht auf die Zahl, die Bildung, die gesellschaftliche Stellung, die Begeisterung und die

[1]) Psalm 106, 10.

Einmüthigkeit der Anwesenden wohl als die imposanteste bis dahin gehaltene Katholiken-Versammlung bezeichnet werden darf. Sie kamen zusammen, nicht wie bei frühern Gelegenheiten, um das Recht der katholischen Staatsbürger auf Zutritt zum Parlamente zu erringen, sondern um den elendesten unter ihren Glaubensgenossen, den Verbrechern und Armen, die geistigen Tröstungen zu sichern, welche die Religion allein gewähren kann. Glaube und Liebe sind, Gott sei Dank, heutzutage in England viel mehr als die Politik im Stande, die Herzen der Katholiken zu bewegen, zu begeistern und anzuspornen.

Es ist nur eine Pflicht der Gerechtigkeit, zu erwähnen, daß während der kurzen Verwaltung Lord Derby's, des Führers der Tory-Partei, im Jahre 1858 die Katholiken ermuthigende Antworten auf die Beschwerden erhielten, worin sie die in den erwähnten Anstalten herrschenden Mißbräuche und Ungerechtigkeiten dargelegt hatten.

Nach der Auflösung des conservativen Cabinets fand der neue Minister, Lord Palmerston, wie es bei uns Gebrauch ist, zwei Denkschriften der abgetretenen Minister Pakington und Estcourt vor, welche die guten Absichten des vorigen Ministeriums hinsichtlich der Katholiken auf der Flotte und in den Gefängnissen und Armenhäusern bekundeten und darauf bezügliche Aufträge des Premierministers an die beiden erwähnten Mitglieder seines Cabinets enthielten.

Der Ministerwechsel fand im Mai 1859 Statt. Am 20. Juni wurde eine zahlreiche Deputation von Katholiken von dem nun wieder in sein Amt eingetretenen Premierminister empfangen, um ihm diese wichtigen Fragen an's Herz zu legen, welche mit vollem Rechte die Aufmerksamkeit und Theilnahme der Gläubigen für sich in Anspruch nahmen.

Wir müssen hier die Mißstände, deren Beseitigung wir anstreben, auseinander halten, weil der Erfolg unserer Beschwerden nicht bei allen der gleiche war. Jene Deputation überreichte Lord Palmerston eine sorgfältig ausgearbeitete Denkschrift, welche von der vorhin erwähnten großen Versammlung gutgeheißen worden war. Diese Denkschrift enthielt sechs Forderungen, deren Bewilligung die Katholiken hinsichtlich aller hier in Frage kommenden Punkte zufrieden stellen würde.

Im Jahre 1861 wurde zu London ein katholisches Comité gebildet, um die Sache der Gefangenen dem Ministerium gegenüber zu vertreten. Im Unterhause stellte Lord Edward Howard in demselben Sinne einen Antrag, zog ihn aber zurück, nachdem ihm der Minister die Zusage gegeben, er wolle selbst die Sache ernstlich in die Hand nehmen.

Demgemäß beantragte denn auch Lord Palmerston im folgenden Jahre die Bewilligung von 550 Pfund für die katholischen Geistlichen der sieben Gefängnisse, welche unter der Jurisdiction der Regierung stehen, so daß in diesen fortan die Katholiken den Protestanten

gleichgestellt wären. Der Posten wurde bewilligt; es ist genau dieselbe Summe, welche der nämliche Minister im Jahre 1854 beantragt, welche aber damals das Unterhaus verweigert hatte.

Was die Gefängnisse der Städte und Grafschaften betrifft, so war die Regierung, weil sie über diese keine Jurisdiction hat, nicht im Stande, in der nämlichen kräftigen Weise vorzugehen; indeß wurde nach langen Debatten ein Gesetz durchgebracht, welches die Localbehörden ermächtigt, einen katholischen Gefängniß-Geistlichen mit Gehalt anzustellen, wenn ihnen die Zahl der katholischen Gefangenen dazu bedeutend genug scheint, oder einen Priester zu entschädigen, der dieselben besuchen will; das Gesetz gestattet, was bis dahin nicht zulässig war, in beiden Fällen die Kosten aus den Grafschaftssteuern zu bestreiten.

Dieses Gesetz ist im Laufe dieses Jahres [1863] durchgegangen. Es muß sich nun zeigen, ob es genügt, oder ob die Anstellung katholischer Gefängnißgeistlicher den Localbehörden zur Pflicht gemacht werden muß. [1]) Jedenfalls sind durch das Gesetz alle Beziehungen zwi-

[1]) Während der Vortrag druckfertig gemacht wurde, ist die Probe gemacht worden. In Worcester, Liverpool und theilweise zu Wakefield hat man von der durch das Gesetz ertheilten Erlaubniß Gebrauch gemacht; in Middlesex und an einigen andern Orten aber ist die Anstellung katholischer Gefängnißgeistlichen verweigert worden.

schen dem protestantischen Geistlichen und den katholischen Gefangenen aufgehoben, so lange nicht diese ausdrücklich jenen verlangen.

Die Verhandlungen über die Armenhäuser sind noch nicht beendigt; wir sind aber wegen des schließlichen Erfolges derselben nicht besorgt. Um die Hindernisse zu beseitigen, welche uns von unsern Gegnern noch in den Weg gelegt werden, ist im Jahre 1860 zu London ein Comité gebildet worden, welches diese Sache bearbeitet und leitet. Ein junger, aber tüchtiger und eifriger Geistlicher hat durch seine Thätigkeit, Klugheit und Gewandtheit viel für den Erfolg dieser heiligen Sache gethan. Als Secretär des Comité's hat er die Hauptlast getragen; er veröffentlicht einen monatlichen Bericht darüber im Interesse unserer unglücklichen Brüder.

Dem nämlichen Priester, dem Canonicus Morris, verdanken wir auch die Leitung der im Auftrage des Parlaments angestellten Untersuchung, welche wir muthig verlangt hatten. Die Thatsachen, auf welche wir unsere Beschwerden stützten, wurden bestritten; man sagte uns, die Katholiken würden in den Armenhäusern ganz gut behandelt und hätten über keine Ungerechtigkeiten zu klagen. Die von uns verlangte Untersuchung wurde im Jahre 1861 eingeleitet. Die Commission bestand der Mehrzahl nach aus Protestanten, aus Mitgliedern aller Parteien des Unterhauses; sie zählte nur drei katholische Mitglieder. Es wurden von beiden Seiten Zeugen vorgeschlagen und vernommen.

Die Beweise für die Zurücksetzung und ungerechte Behandlung der Katholiken waren unwiderleglich, die Versuche, sie zu widerlegen, kläglich. Der von der Commission an das Unterhaus zu erstattende Bericht ist fertig. Besondere Umstände haben bis jetzt die Veröffentlichung desselben verhindert; wir haben aber allen Grund zu der Annahme, daß er ganz günstig für uns ausgefallen ist, und daß die Maßregeln, zu denen er Veranlassung geben wird, die letzte unserer wohlbegründeten Beschwerden beseitigen werden.

---

Meine Herren! Das sind freilich keine großartigen Thatsachen, die würdig wären, die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu ziehen, oder geeignet, die Kirche mit neuem Glanze zu umgeben; aber sie bekunden, wie mir scheint, den Eifer und die Ausdauer, womit die englischen Katholiken ihre religiösen Freiheiten zu erkämpfen und zu vertheidigen bemüht sind, und es genügt mir, wenn sie unter diesem Gesichtspunkte Ihrer Sympathie und Ihrer Gebete würdig scheinen.

Ehe ich aber zu dem zweiten Punkte meines Vortrags übergehe, erlauben Sie mir eine Schuld abzutragen, die mir schwer auf dem Herzen liegt.

Ich danke im Namen aller Bischöfe unserer Hierarchie den Hochwürdigsten Herren Bischöfen von Belgien für die unschätzbaren Dienste, die sie uns geleistet, und die so wesentlich zu dem Fortschritte beigetragen haben, den ich Ihnen geschildert.

In den letzten Jahren ist zu Brügge durch die Freigebigkeit eines englischen Convertiten ein englisches Seminar gegründet worden. Diese Anstalt hat schon eine hohe Blüthe erreicht unter der Leitung belgischer Obern; außer englischen Studirenden bereiten sich darin auch mehrere Belgier für die Seelsorge in England vor. Wenn wir im voraus ihre Dienste nach denjenigen beurtheilen dürfen, welche eifrige Landsleute von ihnen, die schon vor ihnen zu uns herübergekommen sind, uns bereits geleistet haben, so dürfen wir die schönsten Hoffnungen hegen.

Das Gedeihen einer solchen Anstalt ist immer in hohem Maße bedingt durch den wohlwollenden Schutz des Bischofs, unter dessen Oberleitung sie steht. Mit tiefem Schmerze, meine Herren, benutze ich den traurigen Umstand, der es mir gestattet, unumwundener zu reden, als ich es wagen dürfte, wenn nicht eine schwere Krankheit uns der Gegenwart jenes ausgezeichneten Kirchenfürsten beraubte, welcher zu den schönsten Zierden nicht nur Belgiens, sondern der ganzen Kirche gehört.[1]) Mögen Andere seine ausgedehnte und gründliche Gelehrsamkeit, seine Thätigkeit in der kirchlichen Verwaltung, seine christlichen und bischöflichen Tugenden preisen; ich muß mich damit begnügen, in seinen Leiden, die Gott lindern möge, ihm den Tribut der tiefen und innigen Dankbarkeit der englischen Katho-

[1]) Bischof Malou von Brügge.

liken darzubringen für sein väterliches Wohlwollen gegen unser kleines Seminar und seine jungen Studenten, die dort die Tugenden der vortrefflichen Priester nachahmen lernen, welche sie umgeben und leiten.

Ich habe bereits mit gebührendem Lobe die barmherzigen Brüder von Mecheln erwähnt, welche in ganz vortrefflicher Weise zwei große Anstalten in meiner Diöcese leiten. Wir haben auch sieben Genossenschaften von Klosterfrauen belgischer Herkunft, die uns durch ihre Wirksamkeit und ihr Gebet unterstützen. Gott allein kann ihnen ihre Liebe und Opferwilligkeit vergelten.

Ja, Ihm allein verdanken wir alles. Sie, meine Herren, haben die großen und schönen Werke Ihrer Väter behalten und brauchen sie nur fortzuführen. Für uns muß alles geschaffen werden, und der einzige Schöpfer ist Gott.

---

Meine Herren! Ich komme jetzt zu dem zweiten Theile meines Vortrags, und ich fühle wohl, daß es weitaus der schwierigere und delicatere Theil meiner Aufgabe ist. Ich habe Ihnen jetzt die Mittel darzulegen, welche die englischen Katholiken angewendet, mit Gottes Beistand erfolgreich angewendet haben, um die von ihnen beanspruchten Zugeständnisse zu erlangen.[1])

[1]) Es waren, wie im ersten Theile weiter ausgeführt worden ist, folgende sieben: 1. gesonderte Erziehung der armen katholischen Kinder; 2. besondere Bes-

Ich habe Ihnen gezeigt, daß die Anstrengungen zur Erlangung einiger derselben zehn Jahre ohne Unterlaß fortgesetzt werden mußten, ehe sie mit Erfolg gekrönt wurden, und ich würde meiner Aufgabe nicht gerecht werden, wenn ich Ihnen nicht die Art und Weise schilderte, wie diese Anstrengungen gemacht worden sind.

Zuerst lassen Sie mich hervorheben, daß wir uns in einer andern Lage befinden als Sie. Wir haben unsere Situation uns nicht selbst geschaffen; wir haben uns unsere Regierungsform nicht selbst zu wählen gehabt. Die Vorsehung hat das alles für uns gethan. Wir befinden uns unter der constitutionellen Regierungsform, die in unserm Lande seit Jahrhunderten existirt hat, und wir nehmen dieselbe mit Freuden an. Wir übernehmen bereitwillig die daraus erwachsenden Verpflichtungen, leben uns in ihre Grundsätze hinein und wenden kräftig und muthig die Mittel an, die sie uns zu Gebote stellt, um die Beseitigung der uns drückenden Mißstände und die Bewilligung der uns vorenthaltenen Rechte zu erwirken.

Die englischen Katholiken erwarten keine Begünstigungen und verlangen keine solche. Gerechtigkeit, wie sie ihren Mitbürgern zu Theil wird, ist alles, was sie

serungsanstalten; 3. besondere Industrieschulen für verwahrloste Kinder; 4. Geistliche für die Armee; 5. für die Marine; 6. für die Gefängnisse; 7. für die Armenhäuser.

verlangen. Käme Jemand zu ihnen, wie der Prophet zu der Sunamitin, und erböte sich, die Bewilligung ihres gerechten Verlangens als eine Gunstbezeugung zu erwirken, sagte er: „Hast du eine Sache, wegen deren du wünschest, daß ich mit der höchsten Autorität im Königreiche spreche, oder soll ich meinen Einfluß im Kriegsministerium geltend machen, um euch Militär-Geistliche zu verschaffen?“ — ich glaube, sie würden gerade so antworten, wie jene kluge und gute Frau: „Ich wohne inmitten meines Volkes“; [1]) d. h. ich verlange und wünsche keine Gunst und Gnade; ich gehöre mit zur Nation; ich bin zufrieden, wenn ich wie jeder andere Unterthan behandelt, wenn ich den Andern vollständig gleich gestellt werde.

So sprechen und denken die englischen Katholiken, und so haben sie gesprochen und gedacht: „Ihr mögt unsere Ketten zerbrochen haben; aber so lange der Ring, an dem sie befestigt waren, noch an unsern Händen oder Füßen ist, können wir uns nicht zufrieden geben. Unsere protestantischen Mitbürger tragen kein solches Ueberbleibsel alter Knechtschaft, welches kränkt und erbittert, wenn es auch nicht mehr gefangen hält.“ Sie sind fest entschlossen, mit gewissenhafter Beobachtung der Verfassung nicht zu ruhen, bis sie voll-

[1]) Numquid habes negotium, et vis ut loquar regi sive principi militiae? Quae respondit: In medio populi mei habito. 4. Kön. 4, 13.

kommene Gleichstellung erlangt haben. Und auf welchem Wege?

Wir kennen bei unserer Regierungsform nur einen einzigen Weg. In einer constitutionellen Monarchie kennen wir nur zwei Gewalten, die in innigen Beziehungen zu einander stehen: die Krone und das Volk, wie es in den zwei Häusern des Parlaments seine Vertretung hat. Es gibt keinen dritten Stand, keine dazwischen liegende Gewalt. Ein Ministerium ist das Organ, durch welches die beiden wesentlichen Gewalten mit einander verkehren. Es überbringt der einen die Entschlüsse, welche die andere nach den ihr zustehenden höchsten Prärogativen gefaßt hat; es überbringt anderseits die Wünsche, die Forderungen und die Vorschläge des Parlaments, um dafür die Genehmigung der Krone zu erwirken.

Sobald dieses vermittelnde Organ seinen Zweck nicht mehr erfüllt; wenn ein Gesetzentwurf, welchen die königliche Gewalt durch ihre verantwortlichen Agenten dem versammelten Parlamente zur Berathung hat vorlegen lassen, von diesem verworfen wird; oder wenn die Beschlüsse des Parlaments der Art sind, daß das Ministerium, ohne seinen ausgesprochenen Grundsätzen untreu zu werden, der Krone gegenüber die Verantwortlichkeit dafür nicht übernehmen kann: so ist die natürliche Thätigkeit dieses Organs gehemmt und es muß entweder durch ein anderes ersetzt oder modificirt werden. Als eine selbstständige Gewalt aber ist das

Ministerium kein anerkanntes Element der constitutionellen Regierung. Namentlich können wir in ihm nicht eine besondere Gewalt erkennen, die das Recht oder die Macht hätte, alte Mißbräuche aufrecht zu erhalten oder neue einzuführen.

An die verfassungsmäßigen Staatsgewalten also haben sich die englischen Katholiken zu wenden. Aber wie verschieden ist hier unsere Lage von der Ihrigen! Sie bilden die Nation. Ihre ganze Wahlkörperschaft ist katholisch; Ihre Candidaten sind größtentheils katholisch; Ihre Kammern bestehen hauptsächlich aus Angehörigen Ihrer Religion. In England ist das Gegentheil der Fall. Die Katholiken bilden eine kleine Minderheit und sind in geringer Zahl über das ganze Land zerstreut, mit Ausnahme weniger Districte und einiger großen Städte. Von diesen abgesehen, ist ihre Macht und ihr Einfluß bei den Wahlen fast gleich Null. Ganz England schickt ja auch nur einen einzigen Katholiken in das Haus der Gemeinen.

Indeß verlieren die Katholiken bei den geringen Aussichten, die sie bei einem Wahlkampfe haben, nicht den Muth. Es gibt Wahlbezirke, wo sie viel zu wenig zahlreich sind, um selbst einen Candidaten aufstellen zu können, wo sie aber, wenn sich zwei Candidaten gegenüberstehen, durch festes Zusammenhalten zu Gunsten des einen oder des andern den Ausschlag zu geben und also die Wahl eines Abgeordneten zu sichern

im Stande sind, der gerecht oder doch nicht feindselig gesinnt ist.

Erst in der letzten Zeit haben die Katholiken ihre Macht, selbst in großen Wahlbezirken, kennen gelernt und mitunter in überraschender Weise gezeigt. Ich will ein Beispiel anführen, welches bei unserer letzten Wahl vorgekommen ist. In einer ansehnlichen Stadt trat Jemand als liberaler Candidat auf und war sehr erstaunt, als er durchfiel, weil die Katholiken gegen ihn den Ausschlag gegeben hatten. Man verhehlte ihm nicht, daß diese darum gegen ihn gestimmt hätten, weil er in einem Proceß, in welchem er als Vertreter der Gegner eines katholischen Bischofs auftrat, die Grenzen der Freiheit, die man einem Advocaten gestattet, weit überschritten habe, um die religiösen Vorurtheile der Geschworenen aufzuregen. Man erklärte ihm zugleich, er werde an einem andern Orte, wo er sein Glück nochmals versuchen wollte, auf den nämlichen entschlossenen und organisirten Widerstand stoßen, wie das auch wirklich der Fall war. Er hielt also für gut, um in dem Wahlkreise, in welchem der Bischof wohnte, als Candidat auftreten zu können, diesen aufzusuchen und Frieden mit ihm zu machen.

Ich erwähne noch einen andern Fall, um zu zeigen, wie viel eine geringe Zahl von Wählern unter Umständen vermag. In einem kleinen Wahlflecken trat ein Candidat auf als Vertreter einer antikatholischen Richtung, als Hauptbeförderer einer Bill, welche Be=

lästigung der Klöster zum Zwecke hatte. Er rechnete ohne Zweifel sicher auf die Stimmen aller Protestanten, namentlich der Dissenter. Es gab in der Stadt nur einen einzigen katholischen Wähler von einigem Ansehen, aber ohne Familien-Verbindungen. Dieser brachte aber seine Mitbürger zusammen und bewies ihnen aus den Antecedentien des Candidaten, daß derselbe zwar ein Feind der Katholiken, aber auch kein Freund der Dissenter sei. Der Candidat fiel durch.

Diese Beispiele mögen zeigen, wie die englischen Katholiken den sehr geringen Einfluß benutzen, der ihnen bei den Wahlen zu Gebote steht. Er ist genügend gewesen, um eine gewisse Zahl von feindlich gesinnten oder doch in mehr als gewöhnlichem Maße in Vorurtheilen befangenen Mitgliedern von dem Hause der Gemeinen fern zu halten und in solchen Wahlbezirken, wo die großen politischen Parteien sich in ungefähr gleicher Stärke gegenüberstehen, die Candidaten zu nöthigen, die Stimmen der Katholiken mit in Anschlag zu bringen.

Wären wir indeß zur Erkämpfung unseres Rechtes auf unsern Einfluß bei den Parlamentswahlen allein angewiesen, so würden augenscheinlich unsere Aussichten auf Erfolg sehr gering sein. Wir müssen also auf mächtigere Einflüsse unser Vertrauen setzen. Zunächst setzen wir ein unbegrenztes Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache. Diejenigen, welche die Vertretung derselben übernommen haben, können in keinem Falle ein

selbstsüchtiges oder auch nur persönliches Interesse dabei haben. Arme Kinder, jugendliche Verbrecher, Soldaten, Matrosen und die Bewohner der Gefängnisse und Armenhäuser gehören nicht zu ihrem Stande oder auch nur zu den Menschenklassen, mit denen sie gewöhnlich in Berührung kommen. Sie sind auf der Stufenleiter der Gesellschaft durch viele Zwischenstufen von ihnen getrennt. Nichts also, als ein tiefes und religiöses Gerechtigkeitsgefühl kann sie antreiben, ihre Zeit, ihre Thätigkeit und ihren Einfluß der Unterstützung und dem Wohle der Verlassensten und Hülflosesten zu widmen.

Die Sache dieser ist aber die Sache des Gottes der Gerechtigkeit und der Macht. Und wenn die Vorenthaltung gebührender Rechte und der Druck, der auf ihnen lastet, die, wenigstens zufällige Folge ihrer gewissenhaften Anhänglichkeit an die katholische Religion ist, sollten wir es da nicht für eine unabweisliche Pflicht halten, all unsere Kräfte zu ihren Gunsten aufzubieten? „Dreifach ist derjenige bewaffnet," sagt der größte unserer Dichter, „der für eine gerechte Sache kämpft." Darum ist die feste Ueberzeugung von der Gerechtigkeit unserer Forderungen gleichbedeutend mit einem unbegrenzten Vertrauen auf die göttliche Gerechtigkeit, die uns, wenn wir unsere Anstrengungen fortsetzen, früher oder später zum Siege führen wird. Das ist unsere erste, unsere festeste, unsere sicherste Hoffnung.

Ferner haben wir ein unbegrenztes Vertrauen zu

dem Gerechtigkeitssinn unserer Landsleute. Wir wissen, daß die Gemüther Einzelner ganz von Vorurtheilen erfüllt sein können, in Folge der Erziehung in der Jugend und späterer Einflüsse, namentlich der Presse. Aber die Erfahrung lehrt, daß im Grunde, verschüttet unter diesem Haufen von falschen und selbst abgeschmackten Meinungen, ein kräftiges Gerechtigkeitsgefühl verborgen liegt, welches, wenn es in der rechten Weise geweckt wird, sich durch diese irrigen Lehren durcharbeiten und sie niedertreten wird.

Da wir uns aber nicht an das Gewissen jedes Einzelnen wenden können, sind wir von einem gleichen Vertrauen beseelt, wenn wir, den constitutionellen Grundsätzen getreu, uns an die Gesammt-Vertretung wenden, welche die Einzelnen im Parlament besitzen. Darum ist uns jede der früher erwähnten Concessionen, welche die Katholiken erlangt haben, durch diesen Kanal zugekommen, entweder als Specialgesetz oder als Posten im Budget; jede derselben ist uns durch die Nation bewilligt worden, so wie sich dieselbe allmälig, stetig und ununterbrochen fortschreitend von der Gerechtigkeit jeder einzelnen Forderung überzeugte. Es ist kein Parteikampf gewesen; einem solchen waren wir ja nicht gewachsen. Es war ein Kampf des geduldigen Vertrauens, in welchem wir anfangs wiederholt zurückgedrängt wurden, dann aber langsam vordrangen, bis zuletzt die Gerechtigkeit unserer Forderungen anerkannt wurde. Darauf sind uns zuerst

theilweise Concessionen gemacht worden, dann größere, bis wir alles, was wir wünschen, erreicht, oder doch zu erreichen, sichere Aussicht haben.

Wir finden wenig oder gar keine Unterstützung bei der periodischen Presse; wir haben so gut wie gar keine Gelegenheit, uns an große Volksversammlungen zu wenden, nur geringen persönlichen Einfluß, um auf die öffentliche Meinung zu wirken. Aber wir haben einige eifrige und aufrichtige Fürsprecher in beiden Häusern des Parlaments, die dort an das Gewissen der Nation appelliren und denen es allmälig gelingt, dasselbe wach zu rufen. Wir haben ein unbeschränktes Petitionsrecht; das ist, wenn es von großen und einmüthigen Mengen angewandt wird, von bedeutendem Einfluß. Wir haben das noch werthvollere Recht, namentlich bei wichtigen und bestrittenen Fragen, eine Special-Commission des einen oder des andern Hauses zu verlangen, welche aus Mitgliedern aller Parteien gebildet wird, Zeugen vorzufordern oder die Aussagen freiwillig sich stellender Zeugen zu vernehmen, urkundliche Beweise zu sammeln und dann dem Hause auf Grund des gesammten Materials, welches sammt den Anträgen der Commission gedruckt wird, Bericht zu erstatten hat.

Dieses Mittel haben wir, wie ich erwähnte, angewendet bei der hochwichtigen Frage über die Lage der Katholiken in den Armenhäusern. Eine ohne Parteilichkeit gebildete Commission des Hauses der Gemeinen ist Monate lang thätig gewesen und hat viele Zeugen

vernommen. So wurde der eigentliche Stand der Frage in der verfassungsmäßigsten Form der Nation klar gemacht. Als einen Beweis für die Nützlichkeit dieses Verfahrens und für die Bereitwilligkeit, gerechte Ansprüche anzuerkennen, ohne daß wir auf Begünstigung zu rechnen hätten, kann ich das Geständniß eines Mitgliedes der Commission anführen, welches dasselbe einem Freunde gemacht hat: er sei mit dem Glauben in die Commission eingetreten, daß wir keinen Grund zur Klage hätten; die vorgebrachten Beweise hätten ihn aber überzeugt, daß unsere Armen in der That sehr ungerecht behandelt würden, und er werde alles thun, was in seiner Macht stehe, um uns Recht zu verschaffen.

. Auf eine solche Sinnesänderung setzen wir großes Vertrauen. Denn dieser Mann, meine Herren, ist nur der Typus Vieler; diese Vielen bilden eine große Macht, die sicher zu einer ansehnlichen Majorität heranwachsen wird. Wiewohl darum wegen besonderer Gründe, die ich nicht anzuführen brauche, der Bericht der Commission dem Hause noch nicht vorgelegt worden ist, so sehen wir doch dem Erfolge desselben voll ruhigen Vertrauens auf den Gerechtigkeitssinn unseres Volkes entgegen.

Ein Beweis dafür, wie sicher wir uns auf die Ehrlichkeit und Gerechtigkeit unserer Landsleute verlassen dürfen, wird Ihnen angenehm zu hören sein. Vor einigen Jahren machten Mitglieder unseres Parlaments ganz ungerechtfertigt, aber mit großer Hart=

näckigkeit den Versuch, eine Beschränkung der Freiheit des klösterlichen Lebens durchzusetzen. Es wurden nicht nur Maßregeln vorgeschlagen, um den Eintritt in den Ordensstand zu erschweren, sondern sogar beantragt, daß im Widerspruche mit aller Schicklichkeit, im Widerspruche namentlich mit dem englischen Herkommen und Nationalgefühl, nach dem fast unbeschränkt freien Ermessen gewisser Beamten, Haussuchungen in den Klöstern gehalten werden sollten, welche ausschließlich oder vorzugsweise Damen aus den höchsten und geachtetsten Familien zu ihren Zufluchtsstätten gewählt haben.

Es fanden sich Viele, welche diesem unwürdigen Antrag, der alle Katholiken mit Schmerz, Scham und Unwillen erfüllte, ihren Beifall gaben, Einige, die ihn unterstützten. Aber die Vorsehung machte in ihrer Weise, vermittels des Gerechtigkeitssinnes unseres Volkes, der Sache ein Ende. Die Frage wurde nicht im Hause der Gemeinen entschieden, sondern an den Gestaden des Chersonnesus, auf der Böschung des Redan, mit dem Gewehr im Arme und dem Schwerte in der Faust.

Der Krim-Krieg brach aus, und man war mit Recht der Ansicht, daß in jeder nur möglichen Weise für unsere armen Soldaten, wenn sie krank oder verwundet seien, gesorgt werden müsse. Jetzt lautete die Frage: Mulierem fortem quis inveniet? Wer findet uns das starke Weib,[1]) das Weib, welches bereit ist, der See und ihren Stürmen, vielleicht auch dem Fieber

[1]) Spr. Sal. 31, 10.

und der Pest zu trotzen, welches sich nicht fürchtet, das Heimathland zu verlassen und wie eine Verbannte unter Fremden und Heiden zu leben, ja noch mehr, den friedlichen und heiligen Heerd mit dem Feldlager und der Gesellschaft oft roher und leichtsinniger Soldaten zu vertauschen? Und die katholische Kirche antwortete: ich will nicht ein solches Weib suchen oder finden, sondern viele dergleichen hingeben; denn ich habe ihrer viele. Die stillen, bescheidenen und zurückgezogenen, so viel verkannten Klosterfrauen sind gleich bereit, sich an den Ort der Beschwerden und Gefahren zu begeben, um unsere leidenden Soldaten zu pflegen und zu trösten.

So gingen sie denn freudig hin, von Irland und von England, und thaten muthig ihre Pflicht; und als sie zurückkehrten, da dachte Niemand mehr daran, ihnen den geweihten Schleier vom Haupte zu reißen; alles war bereit, sie mit der Denkmünze zu schmücken, welche in gleicher Weise dem Soldaten und der Nonne zuerkannt wurde, als ein Zeichen, daß hinter dem Muthe des Einen auf dem Schlachtfelde der Muth der Andern auf dem Felde der thätigen Nächstenliebe nicht zurückstehe. Seitdem ist von dergleichen Versuchen nicht mehr die Rede gewesen, Frauen zu belästigen, die ebensowohl ihren Patriotismus wie ihre Tugend bewiesen haben.

Daß wir uns auf die Gerechtigkeit, nicht einer Partei, sondern des Landes verlassen dürfen, hat zur nothwendigen Folge, daß das Auftreten der Ka-

tholiken in England ganz unabhängig ist von den Zeitumständen. Sie warten nicht auf das, was man einen günstigen Augenblick nennen könnte, und nicht auf die Perioden ministerieller Krisen. Ihr Fortschreiten ist ein allmäliges; sie bringen zuerst eine Forderung vor, um sie ruhig und langsam durchzusetzen; dann folgt eine andere, bis sie alle bewilligt sind. Selbst die gerechteste Forderung braucht lange Zeit, bis sie sich an die Oberfläche der öffentlichen Meinung emporarbeitet. Das Geltendmachen der wichtigsten unserer Forderungen ist unter drei Ministerien ohne Unterlaß fortgesetzt worden; es hat endlich den erwünschten Erfolg gehabt.

Wenn wir in dieser Weise die Fragen der Mildthätigkeit und der Religion von der Sphäre der rein politischen Meinungen fern halten, so ist es nicht zu verwundern, daß die englischen Katholiken die Erstrebung dieser heiligen Ziele auch unabhängig erhalten von den Partei-Differenzen, die unter ihnen bestehen mögen.

Bei diesem Punkte halte ich es für besonders wichtig, meine Ansichten ganz offen und unumwunden auszusprechen. Sie haben Allen, die hier sprechen, volle Redefreiheit eingeräumt; Sie müssen Allen, die hier zuhören, eine gleich vollständige Gedankenfreiheit einräumen. Es besteht keine Solidarität der Ansichten unter uns. Niemand ist gebunden an irgendwelche Theorien, in so beredter Durchführung und in so

schöner Darstellung sie hier auch vorgetragen sein mögen. Im Gegentheil, je glänzender solche Theorien vertheidigt werden, je überredender oder gewinnender die Behandlung derselben ist, um so sorgfältiger müssen wir über uns wachen, daß wir uns nicht an unsern festen Grundsätzen irre machen lassen. Niemand wird diese Unabhängigkeit des Denkens und Redens aufrichtiger achten, als diejenigen, welche am entschiedensten für vollkommene Freiheit gesprochen haben. Ich habe nur von England zu reden, und ich bin überzeugt, ein Versuch, die Katholiken dort in eine einzige exclusive und extreme politische Richtung hinein zu treiben oder die Erlangung der Abhülfe unserer Beschwerden und der Anerkennung unserer Rechte davon abhängig zu machen, daß Alle, auch über die Einmüthigkeit hinsichtlich der Verfassung hinaus, sich zu denselben Grundsätzen bekennten, würde für unsere Bestrebungen sich nicht nur als gefährlich, sondern als verderblich erweisen.

Es sind unter uns alle nur möglichen Schattirungen von politischen Meinungen vertreten. Wir haben Männer, die sich zu den entschiedensten conservativen Grundsätzen bekennen; wir haben Andere, die ihre lieberalen Ideen so weit treiben, als mit den Grundlagen der Sittlichkeit und der gesellschaftlichen Ordnung vereinbar ist. Wenn es sich aber um eine Rechtsfrage handelt, wird nach diesen Meinungsverschiedenheiten nicht gefragt. Alle treten wie zu einer

einzigen gemeinsamen Sache zusammen und einigen sich zu einem gemeinsamen Vorgehen. Bis dahin sind, mit Gottes Hülfe, unsere Bemühungen erfolgreich gewesen, und ich hoffe zuversichtlich, so oft die Kirche unserer Dienste bedarf, namentlich für ihre Armen, wird dieselbe Einmüthigkeit, unter Fernhaltung politischer Parteistreitigkeiten unter uns herrschen.

Meine Herren! Es steht den Schwachen nicht wohl an, die Starken zu ermuthigen. Unser sind wenige, Ihrer sind viele; wir bilden nur einen Bruchtheil der Bevölkerung, Sie sind die Nation. Und doch hat man wiederholt, fast von jedem Redner hören müssen, die belgischen Katholiken hätten Unrecht zu erleiden, würden von Jahr zu Jahr neuer Rechte beraubt, würden niedergetreten und unterdrückt. Ich kann nicht umhin zu fragen: durch wen?

Nicht durch die Gewalt einer fremden Invasion; Sie denken gar nicht einmal daran, gegen eine solche ihre Schwerter zu schärfen. Nicht durch die Macht der Krone, jener Dynastie, die Sie so freudig angenommen haben, und die Ihrem Lande einen König gegeben hat, welcher ihm so treu und eifrig ergeben ist, als wäre es sein Vaterland, eine Königin, deren Tugenden noch im Gedächtnisse aller ihrer Unterthanen fortleben, und Prinzen, die mit Leib und Seele, der Geburt und dem Herzen nach, echte Belgier sind.

Ist es also die Anwendung der verfassungsmäßigen Gewalt des Volkes, durch welche Ihnen Unrecht

zugefügt wird? Aber Sie sind ja das Volk und haben doch über die Anwendung Ihrer eigenen Gewalt zu verfügen. Niedergeworfen, mißhandelt, verwundet, des politischen Lebens beraubt zu werden durch die eigene Hand — das ist ja Selbstmord, der einzige Selbstmord, dessen eine Nation fähig ist.

Meine Herren! das belgische Wappen trägt ein schönes Motto: „L'union fait la force — Eintracht macht stark." Es stellt uns verschiedene Elemente dar, die jedes für sich allein schwach, enge verbunden aber stark sind gegen feindliche Gewalt.

Die Kirche hat ein noch schöneres Motto, welches aber kein irdischer Fürst annehmen kann, weil es von einer Eigenschaft spricht, die nur von oben mitgetheilt werden kann. „Die Eintracht," sagt sie, „macht euere Stärke aus, die Einheit die meinige," die Einheit jenes Felsens, welchen die unausgesetzte Einwirkung der Zeit nicht zerstören, die Wuth der höllischen Stürme nicht erschüttern oder umstürzen kann. Als Belgier seid einträchtig in der Loyalität, in der Treue, in der Gemeinsamkeit der Interessen; als Katholiken seid Eins im Glauben, in der Liebe, im Eifer, in dem Festhalten am Mittelpunkte der Einheit: und ihr werdet alle euere gerechten Forderungen durchsetzen und alle euere heiligen Zwecke erreichen.

---

# Anhang.

Der vorstehende Vortrag hat eine wesentliche Lücke; die Darstellung der Fortschritte der katholischen Kirche in England ist unvollständig, weil der Antheil nicht hervorgehoben wird, den der Redner selbst daran gehabt hat. Zur Ergänzung fügt der Uebersetzer — natürlich nicht „im Auftrage Sr. Eminenz“ — aus andern Quellen Einiges bei.

In einem Hirtenbriefe des Cardinals vom 16. Juni 1859 finden sich folgende Data über London, speciell über die Erzdiöcese Westminster, über welche die statistischen Angaben unseres Vortrags am dürftigsten sind.

„Die Bevölkerung von London hat sich nach allen Seiten hin vermehrt, nicht nur durch die weitere Ausbreitung der Vorstädte, sondern noch mehr durch die Ausbreitung der Armen, die früher in London zusammengedrängt waren, jetzt aber aus ihren ungesunden und überfüllten Quartieren nach den entlegenen Theilen der Stadt vertrieben worden sind. Auch in jeder andern Weise hat die katholische Bevölkerung zugenommen. Für die Seelsorge unter dieser großen

Menge mußte Fürsorge getroffen werden. Es wurden mehr Priester, mehr Kirchen oder Kapellen, mehr Schulen, mehr mildthätige Anstalten nothwendig, und mit Gottes Hülfe ist diesen Bedürfnissen, wiewohl noch nicht in ausreichender Weise, abgeholfen worden.

Der Fortschritt ist seiner Natur nach langsam und entzieht sich darum leicht der Wahrnehmung; nur wenn man von Zeit zu Zeit zurückblickt, kann er recht gewürdigt werden. Im Geiste der demüthigen Dankbarkeit gegen Gott lenken wir darum Euere Aufmerksamkeit auf einige statistische Data, die Euch zugleich in den Stand setzen, zu beurtheilen, wie groß die Bedürfnisse einer solcher Diöcese sind und welchen Anspruch sie auf Euere Beihülfe haben.

Blicken wir also auf die Annalen der letzten zehn oder elf Jahre zurück, so finden wir folgende Resultate:

I. In dieser Zeit sind neunzehn vollständige und unabhängige Missionen an Orten, wo früher keine bestanden, neu gegründet, und mit einer einzigen vorübergehenden Ausnahme ist dort immer regelmäßiger Gottesdienst gehalten worden. Einige dieser neuen Missionen sind von großer Bedeutung. Die Zahl der Priester bei diesen neuen Missionen beträgt ungefähr fünfzig, abgesehen von der Vermehrung der Geistlichen bei den Missionen, die schon früher bestanden.

II. Sechs andere neue Missionen sind errichtet worden, stehen aber noch in Abhängigkeit von denjenigen, wovon sie abgezweigt worden sind.

III. Für die Gläubigen im Allgemeinen oder für eine bedeutende Anzahl von solchen (abgesehen von klösterlichen Genossenschaften) sind außerdem sechs Kirchen oder Kapellen ohne Missionsdistrict oder besondere kirchliche Zwecke eröffnet worden. Im Ganzen sind einunddreißig neue Kirchen oder Kapellen in dem District nördlich von der Themse in den letzten zehn Jahren gegründet worden, darunter fünfundzwanzig Missionen. Wir beschränken uns auf die letzten zehn Jahre, weil wir von der Zeit ganz absehen wollen, in welcher unsere Diöcese und die benachbarte [Southwark] unter derselben Verwaltung standen.

IV. In derselben Zeit sind Kirchen oder Kapellen gebaut worden, die wir folgendermaßen classificiren können:

1. Größere und bessere Kirchen statt ärmlicher und ungenügender Kapellen, sechs.

2. Ganz neue, wo früher keine standen, achtzehn. Von diesen wurden zwei fertig gekauft, aber für den katholischen Gottesdienst eingerichtet; eine ist nur im zeitweiligen Gebrauch und wird demnächst durch eine neue ersetzt werden; die andern fünfzehn sind von Grund aus neu gebaut, und für alle, mit Ausnahme einer einzigen, ist auch der Platz gekauft worden.

3. Wir haben also vierundzwanzig Kirchen, darunter sehr große und schöne Gebäude, die in den letzten zehn Jahren gebaut worden sind. Nehmen wir fünf andere hinzu, die kurz vorher gebaut, aber erst

während dieser Zeit eröffnet worden sind, so sind in unserer Diöcese, wo die Bauplätze und die Arbeiten so sehr viel theuerer sind als irgendwo anders, in verhältnißmäßig kurzer Zeit neunundzwanzig neue Kirchen eröffnet worden.

Von der Vermehrung der Schulen gedenken wir hier nicht zu sprechen, weil dazu der Raum mangelt und wir die nöthigen Data nicht zur Hand haben. Wir dürfen jedoch unbedenklich sagen, daß die Vermehrung ihrer Zahl zu der der Missionen in Verhältniß steht. Einige Thatsachen können wir mit voller Sicherheit anführen:

1. In der angegebenen Zeit sind, abgesehen von den Schulen, die in provisorischen Räumlichkeiten eröffnet worden sind, über zwanzig neue Schulen von Grund aus gebaut worden, in manchen Fällen Doppelschulen für Knaben und Mädchen. Die Schulen, welche die Väter des Oratoriums gebaut haben, haben fast 12,000 Pfund gekostet.

2. In wenigstens elf Schulen oder Classen für Mädchen sind Lehrerinnen aus religiösen Orden eingeführt worden, ein Vortheil für die Erziehung der Armen, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

3. Aus dem amtlichen Berichte unseres kirchlichen Schulinspectors, welcher alljährlich unsere armen Kinder in den Religionskenntnissen zu prüfen und danach Belohnungen zu vertheilen hat, ersehen wir, daß die Zahl der Kinder in unsern Armenschulen sich im Laufe

eines Jahres, von einer Inspection zur andern, genau um tausend vermehrt hat.

Das wird genügen, den Eifer und die Thätigkeit zu beweisen, womit unsere Geistlichkeit die Wohlthat einer katholischen Erziehung unsern Armen in immer ausgedehnterm Maße zuzuwenden bemüht ist, und die Wohlthäter zu ermuntern, ihnen durch freigebige Unterstützung ihre Mitwirkung zu leihen.

Wäre es unsere Absicht, all die großen Segnungen und Wohlthaten aufzuzählen, welche eine gütige Vorsehung unserer Diöcese zugewendet hat, so müßten wir noch manche andere Beweise ihrer liebevollen Fürsorge namhaft machen. Wenigstens fünfzehn Genossenschaften von Nonnen sind in der angegebenen Zeit gegründet worden, von denen einige sich dem beschaulichen Leben, die meisten aber manchfaltigen und wichtigen Werken der Nächstenliebe widmen. Acht Genossenschaften von Ordensmännern, von denen vorher keine existirte, sind gebildet worden, um mit unserer geliebten Geistlichkeit die Arbeit im Weinberge des Herrn zu theilen, außerdem eine Genossenschaft von Weltpriestern, welche wir nach jahrelangem Sehnen unter der Anrufung und Regel des h. Karl haben vereinigen können, um mit uns und ihren Brüdern gemeinsam zu wirken.

Wir könnten Euch daran erinnern, daß die nämliche gütige Vorsehung diese Stadt, in welcher so viel Elend und Sünde zusammengedrängt ist, mit vielen

neuen und trostreichen Anstalten zum geistigen und leiblichen Besten unserer Armen bereichert hat; sie aufzuzählen, würde zu lang sein und ist hier nicht der Ort. Denn wenn es auch unserer Aufgabe nicht ganz fern liegt, zu zeigen, wie viel größere Anforderungen jetzt an euere Mildthätigkeit gestellt werden, als früher, — denn alle diese Anstalten sind hauptsächlich auf Almosen angewiesen, — so müssen wir uns doch, da der unmittelbare Zweck dieser Collecte am Dreifaltigkeitssonntage die Vermehrung und Unterhaltung der Kirchen, Kapellen und Schulen ist, für jetzt auf diesen Punkt beschränken."

Ueber die Stellung, die Cardinal Wiseman in der Geschichte der Entwickelung der katholischen Kirche in England einnimmt, sagt die Home and Foreign Review vom October 1862:

„Es leben wenige Männer, deren Thätigkeit mit größerer Beharrlichkeit mißdeutet, mit größerer Bitterkeit angefeindet, mit größerer Unwissenheit beurtheilt worden ist, als die des berühmten Mannes, der in England das Haupt der Kirche ist, welcher wir angehören. Cardinal Wiseman ist viele Jahre lang das Hauptziel der Angriffe derjenigen gewesen, welche unsere Religion dem Hasse und der Verachtung auszusetzen bemüht waren. Er ist nicht nur nach den Kirchengesetzen der Vorgesetzte der englischen Katholiken, sondern muß auch wegen seiner Fähigkeiten und seiner Hinge=

bung an ihre Sache, als ihr bester Vertreter und gewaltigster Vorkämpfer bezeichnet werden. Kein Kirchenfürst in der Christenheit genießt in vollerm Maße das Vertrauen des heiligen Stuhles, keiner übt einen weiterreichenden persönlichen Einfluß, und keiner besitzt einen so ausgedehnten schriftstellerischen Ruf. Auf ihn haben darum Unduldsamkeit und Fanatismus ihre Bosheit concentrirt. Er hat den Hauptangriff des Hasses zu erdulden gehabt, den die Heiligkeit des Katholicismus seinen Feinden einflößt; und der Mann, der es nie an sich hat fehlen lassen, wo es sich um die Sache der Kirche handelte, darf sich mit gerechtem Stolze der Gleichgültigkeit rühmen, mit welcher er die persönlichen Lästerungen und Verleumdungen einer feindseligen Presse aufgenommen hat.

Die englischen Katholiken sind mit dem Cardinal Wiseman durch wärmere Gefühle und persönlichere Bande verbunden, als durch die der bloßen kirchlichen Subordination. Ihm ist es beschieden gewesen, die geistlichen Früchte der Katholiken-Emancipations-Acte zu ernten, und die Geschichte des englischen Katholicismus ist ein ganzes Menschenalter hindurch an seinen Namen geknüpft gewesen. Die sehr große Aenderung in der innern Lage der Kirche in England, welche unsere Tage von der Zeit Milner's unterscheidet, ist unter seinem Einflusse vor sich gegangen und zum großen Theile sein Werk. Wir haben es ihm zu danken, daß wir in engere Verbindung mit Rom und in Berüh-

rung mit dem übrigen Europa gebracht worden sind. Durch seine Predigten und seine geistliche Leitung hat er die Andachtsübungen unseres Volkes umgestaltet, während seine Vorträge und seine Schriften die Protestanten mit katholischen Ideen bekannt gemacht und den Katholiken einen tiefern Einblick in ihre eigene Religion eröffnet haben. Als Controversist hat er auf die Oxforder Bewegung tiefer eingewirkt, als irgend ein anderer Katholik. Als Leiter des hauptsächlichsten literarischen Organs der Katholiken [der Dublin Review] während eines Vierteljahrhunderts hat er unserer Literatur Dienste geleistet und Schwierigkeiten überwunden, die Niemand besser würdigen kann, als diejenigen, welche an einem ähnlichen Unternehmen betheiligt sind. Als Präsident des Collegs zu Oscott hat er sich Ansprüche auf die bleibende Dankbarkeit von Hunderten erworben, welche unter seiner Leitung den besten Theil ihrer Erziehung erhalten haben. Diese persönlichen Beziehungen zu den englischen Katholiken, welche ihm Niemand entfremdet und ihn zum Wohlthäter für Alle gemacht haben, haben ihm zugleich eine Auctorität von ganz besonderm Gewichte unter ihnen verschafft. Mit weniger Einheit in ihren Ansichten und Ueberlieferungen, als sie bei ihren Brüdern in andern Ländern zu finden ist, sind sie, wie die übrigen Engländer, gewohnt, unabhängiger zu urtheilen und freier zu sprechen, als oft in Ländern möglich ist, die ausschließlich katholisch sind. Ihre Geister sind nicht alle in derselben

Form gegossen und ihre Ideen nicht alle aus derselben Quelle abgeleitet; aber Alle, vom Bischof bis zum Laien, identificiren ihre Sache mit der des Cardinals und fühlen es, daß inmitten eines feindlichen Volkes keine Meinungsverschiedenheit das einträchtige Zusammenwirken, keine Verschiedenheit der Interessen die Gleichheit der Gesinnung, keine Controverse die allgemeine Verehrung beeinträchtigen dürfe, welche der Stellung und dem Charakter des Erzbischofs von Westminster gebührt."

---